



Vertriebspreis: 50 Pf. (General-Anzeiger) 60 Pf. (Morgen-Ausgabe) 50 Pf. (Sonntag) und Abonnements-Preise: Berlin 12 Mark 60 Pf. (vierteljährlich) 36 Mark (halbjährlich) 60 Mark (jährlich) ...

„Berliner Tageblatt“ und „Sonntag-Ausgabe“ erscheint wöchentlich zweimal. Sonntag einmal. Berlin-Redaktion: ...

Berliner Tageblatt

Nr. 634
44. Jahrgang

Donnerstag
23. Dezember 1915

Seegefecht vor Warna.

Sofia, 22. Dezember. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.)

Wie die Blätter melden, näherten sich gestern vier russische Torpedobootsflotten, die die rumänischen Schiffe überwachen, einem bulgarischen Torpedoboot, das vor der Mündung des heiligen Konstantin bei Warna den

Wachdienst versieht. Die russischen Einheiten feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Kurz darauf dampften die Torpedobootsflotten wieder davon. Das bulgarische Torpedoboot ist unverletzt geblieben.

Wien, 22. Dezember. (W. I. B.)

Russischer Kriegsschauplatz.
Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Tätigkeit der italienischen Kräfte gegen die Tiroser Südfrenten hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Gefechtskämpfe. Der Angriff

einer feindlichen Kompagnie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unfreiem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Bei Jpez wurden neuerlich 60 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich erhöhen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: St. Döcker, Feldmarschall-Lieutenant.

Unsere Bundesgenossen und wir.

Friedrich Naumann.

II Die Bulgaren hatten einst ebenso wie die Türken ihre große Zeit in der Vergangenheit. Sie liegt noch weiter dahinter, denn ungefähr zwischen dem Jahre 900 und dem Jahre 1000, also vor beinahe eintausend Jahren, war die Periode, in der die altbulgarische Größe und Herrschaft auf der Balkanhalbinsel sich ausbreitete. Damals hatten die Bulgaren den Traun und Gebanten, das sie die eigentlichen Erben von Byzanz, vom oströmischen Reich waren. Es kamen aber die Türken aus Kleinasien herüber, erst um Konstantinopel herum, dann schließlich nach Konstantinopel hinein. Um das Jahr 1400 etwa war die türkische Eroberung Bulgariens vollzogen, und von da an teilte Bulgarien durch viele Jahrhunderte das Schicksal der von den Türken unterworfenen Völkervölker. Seine Geschichte blieb fortan unterirdisch, es war die Geschichte einer Religionsgemeinschaft und einer Sprache, aber keine Staats- und Völkergeschichte der Bulgaren. Und auch als die Welt wieder mit angeborenen Völkern besetzt wurde, der einzelnen Völker von der türkischen Herrschaft hatten, waren die Bulgaren die letzten. Viel jünger lag die Auflösung der Ungarn; 1816 ungefähr geschah die Auflösung der Serben; um 1859 herum vollendete sich die Auflösung der Rumänen. Die Auflösung der Bulgaren wurde nach dem russisch-türkischen Kriege hier in Berlin auf der Westmächten europäisch festgelegt. Und doch nicht so sehr früher erlöst haben, als Nation im ganzen unter einer fremden Herrschaft zu stehen, so besitzen wir für die Gefühle und Ehrwürdigkeiten der Nationen, die erst nach langer Abwesenheit wieder Volk geworden sind, wenig eigenes Verständnis. Deshalb waren wir bisweilen geneigt, lagen wir auch das offen, aber Anfangsverträge und politische Abkommenheiten, die jedes Volk an sich hat, welches sich aus bisheriger Unterordnung emporarbeitet, etwas kurzweilig abzuurteilen als die, die das alles schon lange haben. Vielleicht war es gerade unter Ost Berlin, entsprechend seiner sonstigen Vorzüglichkeit, der immer am ersten mit solchem allgemeinem Urteil fertig war: das und das haben wir lange! Das gewöhnen wir uns jetzt gründlich ab. Diese Abgewöhnung gehört auch zum Thema „Bundesgenossen“; und wir lernen schließlich begreifen, welche große Sache es ist, wenn in 30 bis 40 Jahren ein Volk, das vorher keine eigene Regierung haben konnte, soweit gekommen ist, daß es heute mit uns zusammen einen siegreichen Krieg gegen Serbien in 6 bis 8 Wochen so glanzvoll machsig führen kann! Wir sehen den bulgarischen Nationalitätsgeist sich herausringen aus Widerstand und Druck, schäblich aufzutreten unter den Augen abendländischer Vorbilder. So wie wir früher an der Kultur der Franzosen und der älteren Völker in die Höhe gewachsen sind, so haben die Bulgaren unter Verwendung der abendländischen Vorbilder sich ihren neuen Staat geschaffen und haben Stück für Stück und Schritt für Schritt mit einem treubühnerischen, fleißigen und kriegstapferen Volke sich aus dem Nichtsein in das Sein herüber erhoben. Und hinter allen bürnen Erbenkriegen laßt ihnen jetzt das Schicksal, daß sie im Weltkrieg davon kommen, auch die verlorenen Widerstand Barbar bis nach Monastir hin wieder zu gewinnen. Wir haben in den letzten Tagen gelesen, welcher einmütige Raufschrei und Jubel durch dieses Land hindurchgeht; wir waren fast jactant, wir waren fast abgeblutet, nun aber haben wir es doch gewagt und sind in die Höhe gekommen! Und lo größer wir feils die, die jetzt im großen Kriege neugeboren und damit gleichheitig unsere Helfer geworden sind. Wir denken an ihr Schicksal möglichst in ihrem eigenen Selbstinteresse aus.

Joffre wartet auf die Millionen Kitcheners.

Genf, 22. Dezember. (Z. I.) Der französische Generalissimo Joffre hat kürzlich nahezu 14 Tage lang in Paris gewohnt, wo er die Beratungen des geheimen Kriegsrates der Verbündeten leitete. Bei dieser Gelegenheit ist Joffre, der sonst die parlamentarischen Kreise meidet, mit verschiedenen Mitgliedern der Pariser Kammergruppe in Palais Bourbon in Verbindung getreten und hat sich ihnen gegenüber über die Kriegslage geäußert. Wie man erzählt, begeisterte er die Kriegslage im Westen als befriedigend, man solle jedoch die Regierung und die Kameradschaft der Verbündeten zu machen. An den gegenwärtigen englisch-französischen Streitfronten, die bis zum Ende des Jahres nicht über die Offensive werden in diesem Augenblick mit so gewaltigen Verlusten verbunden sein, daß er die Verantwortung hierfür nicht übernehmen könne. Wohl um die erste deutsche Linie in der Champagne zu durchbrechen, müßten 100 000 Soldaten geopfert werden. Gleich viele für das Durchbrechen der zweiten deutschen Linie und 100 000 Mann für die dritte Linie. Der Verlust würde also 400 000 Soldaten kosten, und dann hätte erst noch die Offensive zur Befreiung Belgiens bevor. Deshalb ist Joffre zum Abwarten, bis durch das Eintreffen der Millionen Kitcheners die englisch-französische Streitfront im Norden eine entscheidende Verstärkung erlangt hat, daß ein erster entscheidender Ausbruch nicht mehr möglich sein werde. Dies werde vor April oder Mai 1916 nicht mehr der Fall sein.

Gerüchte von einer Beschießung Warnas.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
Rotterdam, 22. Dezember. In Athen diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, Warnas sei von einem russischen Schiffschiff und zwei Zerstörern bombardiert worden, denen 16 Transportschiffe voll Truppen gefolgt seien. (Der Inhalt dieser nach Athen gelangten Gerüchte erledigt sich durch die oben wiedergegebene amtliche bulgarische Meldung. Die Web.)

General Castelnau in Saloniki.
Mailand, 22. Dezember. (W. I. B.) Der Sonderberichterstatler des „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Genet Renan“ eingetroffen und habe sofort mit General Ferraris eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gemeinsamen Hauptquartier habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschluß Castelnaus, sich persönlich mit Ferraris ins Einzelne zu setzen, sei die andauernde Ankunft und Ausladung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde er jetzt ein eigenartiges Expeditionstheater organisiert werden.

Noch immer die Hoffnung auf die Hungierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)
London, 22. Dezember. Die „Times“ legen in einem Artikel, der die Regierung in scharfen Worten wegen des Handelsbündnisses mit Dänemark angriff, Gerate gegen Dänemark, einen unserer ältesten und vielleicht allerersten Freunde, liegt uns natürlich sehr am Herzen. Aber gerade das wohlverstandene Interesse der Neutralen fordert die möglichst schnelle Beendigung des Krieges und das stärkste Mittel zur Befreiung dieses Absehens ist nun einmal die Abzerrung Deutschlands. Die freundschaftlichen Gefühle Englands werden von deutscher Seite mißbraucht, um gegen Dänemark mit alle anderen Neutralen gegen England“ das Abkommen, das dem dänischen Handel einige Erleichterungen brachte, ist bekanntlich in ganz Dänemark mit größter Genehmigung aufgenommen worden.

Weglich des Balkanfeldzugs vertrat Joffre in Paris ursprünglich den Standpunkt, daß es, da Serbien doch nicht zu retten ist, besser wäre, das Saloniki-Unternehmen aufzugeben und die gesamten daran beteiligten 100 000 Mann Franzosen nach der Westfront zu schicken. Dann ließ er sich aber durch Friends Einspruch über den Verlust des Festlands der Verbündeten von der Notwendigkeit überzeugen, den dortigen Stellung fortzusetzen, aber nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten imstande sind, mindestens eine Streitmacht von 500 000 Mann in und um Saloniki zu vereinigen. Dies wurde ihm zugefugt. Aber aus allen seinen Bemühungen über den macedonischen Feldzug geht hervor, daß Joffre nicht an das Gelingen derselben glaubt und sein Unterbleiben lieber gesehen hätte.

Genf, 22. Dezember.
Die radikalen Pariser Blätter vergleichen ein Venobener Gericht, wonach Kitchener das Oberkommando der Orientfront übernehmen und French Verleugner der Truppen in England und auf dem Kontinent werden soll.
Rotterdam, 22. Dezember.
Die Vorlage, wonach das britische Heer auf vier Millionen Mann gebracht werden soll, ist im Unterhaus einstimmig angenommen worden. Lieber das Ergebnis der Reformwerbung Lord Derby befragt, lag Premierminister Asquith, er könne darüber noch nicht sprechen. Die Differenz seien aber eine glänzende Aufrechter von Vaterlandsliebe. In einigen Landesteilen hätten die Unbeschränkten sich nicht gemeldet. Man würde wiederholte sein Verbrechen begünstigt der Verheerungen, daß nämlich die Verheerungen nicht früher einbreiten werden würden, als bis mit Genehmigung des Parlamentes die Unbeschränkten jungen Leute gezwungen worden seien, ins Heer einzutreten.